

# Kurt Hausmann

geb. am 31. Januar 1924 in Erlangen

## Erstes Engagement 1957

Ja, das war das sogenannte Einspringen. Das ging so vor sich: Wir hatten hier, am damaligen Konservatorium in Würzburg, Heinz Endres als Lehrer. Der ist ja Münchner und war einer der ersten, der bei Richter Konzertmeister gespielt hat. Und so ein Orchester für sechsmal *Matthäus-Passion* für Auslandsreisen zusammen zu kriegen, ist nicht so einfach. Die Musiker wurden ja aus den bekannt großen Orchestern in München rekrutiert und können ja nicht ohne weiteres zehn Tage weg. Richter hat also den Endres gefragt: „Haben Sie da in Würzburg nicht noch ein paar gute Leute, die eventuell...“ Dann hat Endres gesagt: „Ja, Oboe, Geige und Bratsche.“ Es kamen also mit mir noch zwei Kollegen mit.

Na ja, ich fuhr nach München zur Probe, dann ging die Reise los (April 1957). Die erste Aufführung war in Triest, dann Florenz, Turin, und die letzte Aufführung war in Rom. In einem Saal, jedenfalls nicht schön, vielleicht war es ein Kino. Und da hieß es, es sei dort nur eine Sitzprobe nachmittags, denn das Sängersenble sei komplett. Bei dieser letzten Aufführung musste aber ein neuer Tenor kommen, und da sagte dann Richter, er müsste da vielleicht doch noch etwas probieren. Und meinlieber Kollege aus München hatte die Oboe nicht dabei, zur Sitzprobe, na ja.

Da kam die große Arie *Ich will bei meinem Jesus wachen*. Ich ahnte etwas. Manchmal hat man ja so ein Gefühl, vielleicht will er was probieren. Und der Kollege hatte keine Oboe. Da guckte Richter zu mir her: „Sagen Sie, können Sie das mal übernehmen? Ich muss da ein paar Takte probieren.“ „Ja, natürlich, gerne.“ Er fing an und hat das ganze Stück, es ist ja ziemlich lang und mit Chor, durchspielen lassen bis zum Schluss. Der letzte Ton war noch nicht verklungen, Applaus und Getrappel vom Chor hinten, ich bin bald versunken. Was ist denn jetzt passiert, dachte ich. Es ging weiter, und am Schluss kam er zu mir und sagte: „Wo kommen Sie denn her, ich kenne Sie nicht, da müssen Sie aber heute Abend das Solo spielen.“ Da hab ich gesagt: „Herr Richter, das geht nicht, das kann ich meinem Kollegen gegenüber nicht machen. Aber wenn Sie meinen, ich komme gern mal zu Ihnen nach München.“ Das war es dann.

## Oboe - die französische Schule

Der liebe Kollege war ganz ausgezeichnet, hatte aber eine andere Schule, die deutsche Schule. Ich hab die französische, die jetzt allgemein gelehrt wird, sehr expressiv, wie auch Richter musiziert hat, Vibrato usw., das fiel natürlich auf. So fing das also an. Dann war ich ständig bei Richter in München. Das war manchmal schon zuviel, ich musste das ja hier mit meinem Unterricht vereinbaren. Meistens waren die Konzerte aber am Wochenende in der Markuskirche.

## Bachwoche Ansbach

Ich hatte auch gedacht, nachdem ich so viel hier war, die Ansbacher Bachwoche wäre doch auch was für mich. Habe da hingeschrieben und habe von Dr. Weymar eine glatte Absage gekriegt. Ja, nicht mehr möglich, es sei alles schon besetzt. Dann hab ich gedacht, es gibt ja noch mehr Bachwochen, und habe dann zurück geantwortet, vielleicht in künftigen Jahren. Dann kam ein Brief, ich hab ihn leider nicht mehr. Der fing an: „Wie ich ihnen schon sagte...“, ganz deutlich, wusch! Also gut.

Ich war dann wieder in München bei Kantaten mit Karl Richter in der Markuskirche. Dr. Weymar hatte seinen Platz immer in der fünften oder sechsten Reihe. Das Konzert war zu Ende, dann fragte Dr. Weymar Richter, „Sagen Sie mal, wer ist denn das mit der Oboe?“ So und so. Seit dem war ich bei der Ansbacher Bachwoche ständig dabei. Richter mochte mich auch. Das führte so weit, dass ich zu den Proben nicht mit dem Bus fahren musste, er nahm mich in seinem Auto mit.

### **Musikalisches Verständnis**

Wir haben uns ausgezeichnet verstanden. Ich hatte zwar praktisch keinen privaten Kontakt zu Richter, wir haben uns begrüßt, wie gehts und so weiter, das war relativ wenig. Aber sonst waren wir eine Seele, was die Musik betraf. Alles, was ich da rüber gebracht habe, fand er gut. Und was mir manchmal sogar peinlich war: In jedem Konzert fast, jedenfalls immer wenn eine große Arie mit Oboe oder d'amore gespielt wurde, kam ein freundliches Lächeln. Da hab ich gedacht, warum macht er das bei den anderen nicht? Aber es war eben so. Und es hat mir riesigen Spaß gemacht.

### **Herausgehobene Stellung**

Beim *Weihnachtsoratorium*, bei der berühmten *Sinfonia*, sind ja vier Oboen gefragt: zwei Oboen, zwei Englisch Horn. Da gibt es solche Einwürfe, die kommen immer an einer anderen Stelle. Das war dann auch in den Noten eingezeichnet, damit man Bescheid wusste. Aber wehe, wenn mal einer rausflog, wie man so schön sagt. Da war das natürlich aus. Und da ist eine Studentin von mir aus London, sie war ganz ausgezeichnet, rausgeflogen. Dann in der Pause hat er mich kommen lassen, wieso und so weiter... Ich hab dann gesagt, man solle das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, das könne mal passieren, das Stück sei heikel, das hätte er sicher schon öfter erlebt. Und dann war ich doch ziemlich dreist und hab zu ihm gesagt:

„Bei den Sängern wird nie was moniert. Da passiert so viel, das spielt alles keine Rolle.“ Dann hat er sich ein bisschen geschüttelt und der Fall war erledigt. Ich dachte aber, na ja, das letzte Mal warst du dabei. Nichts. Ich durfte also schon hin und wieder eine kritische Bemerkung machen.

Ich stand so gut bei ihm da. Bei der Ansbacher Bachwoche mal, bei Kantaten, da hat Ursula Buckel gesungen, und da hat er immer ein ausgezeichnetes Continuo gehabt, auch mit Hedwig Bilgram an der Orgel, da ist folgendes passiert: Eine Sopranarie mit obligater Oboe d'amore. Und die Stimmen, die man von den Verlagen bekommt, sind teilweise katastrophal.

Das ist also schon eine Unverschämtheit. Ich hatte eine geschriebene Stimme, und zwei Zeilen waren ziemlich identisch, und ich bin in die falsche Zeile gekommen. Passiert, ist menschlich. Rausgeflogen. Hab bald wieder reingefunden, aber das Gefühl ist ja immer so, dass es unendlich lang ist, dass es nie mehr aufhört. Wir haben uns also wieder gefangen, und am Schluss nach dem Konzert hat er geschimpft, na, so und so. Ich hab gesagt: „Das war ich, Herr Richter.“ Nein, ich sei es nicht. Ich sagte: „Es tut mir Leid, ich geb es zu, ich hab mich da vertan.“ Aber für ihn konnte ich das nicht sein. So war mein Verhältnis zu Karl Richter.

### **Richter war einmalig**

Meiner Meinung nach kann man Karl Richter nicht nachahmen. Er war einmalig, auch sein Dirigierstil, wenn man überhaupt von Dirigieren reden will. Man kann ja gar nicht vergleichen. Jeder macht da was anderes. Ich möchte ihn auch nicht nur als Dirigenten sehen, er ist nie ein Stardirigent gewesen, weil er auch nie was zu meckern gehabt hat. Es ging einfach. Der Mann hatte eine Ausstrahlung, da kommt es nicht so auf die genaue Zeichengebung an. Es ist eigentlich, ja, - man kann

es nicht erklären. Ich kann nur sagen: Das war eben Richter.

### **Schwierigkeiten mit der Oboe d'amore**

Ich habe in meiner Berliner Zeit, wenn da *Matthäus-Passion* war, versucht, mich zu drücken. Erstens hatte ich das Instrument nicht dazu, damals war das schwierig mit Oboe d'amore. Die Instrumente waren ganz selten und waren meist solche alten Gurken, kann man mal sagen, die nicht stimmten, dann hatte man kein Rohr dazu. Oboe ja, Englisch Horn, gut. Aber die Oboe d'amore war schwierig. Da ist es mir gelungen, mich davor zu drücken. Nachdem ich hier war, hatte ich natürlich die Instrumente angeschafft.

### **Aufnahme Matthäus-Passion 1958**

Die Deutsche Grammophon legte ja immer Wert darauf, die besten Musiker, Bläser, Solisten, aus Hamburg, aus Frankfurt, wo immer sie überall herkamen, zu engagieren, unter anderem auch Edgar Shann aus der Schweiz, aus Lausanne. Er war mal Solo-Englisch-Hornist bei Ansermet. Er war auch mit Richter irgendwie befreundet, Richters Frau war ja gebürtige Schweizerin. Ich habe mich mit Edgar Shann sehr gut verstanden. Wir haben sehr gut zusammen musiziert, und dann war die erste Aufnahme der *Matthäus-Passion* in München, 1958. Da kam auch wieder Englisch Horn aus Hamburg. Die *Matthäus-Passion* ist ja mit Englisch Hörnern gut bedient, wie man so sagt, und es ist sehr heikel und anstrengend. Das hat da wahrscheinlich nicht so geklappt.

Zufällig war ich in diesem Jahr im Festspielorchester in Bayreuth. Ich hatte eine Einladung von den beiden Wagnerenkeln gekriegt, die kam am 1. April. Da hab ich gedacht: Aprilscherz. Wie komme ich dazu, ich bin ja im Sinfonieorchester, war ja nie in der Oper. Habe nur Opern aufgenommen mit Ferenc Fricsay, das war ja mein Chefdirigent.

Ich war also dann doch in Bayreuth und bin immer dieses Dreieck gefahren: Würzburg, Bayreuth, München. Hatte aber damals noch 28 Wochenstunden zu geben. Wie funktioniert das? Eigentlich nicht. Aber es hat trotzdem funktioniert und ich hatte das große Glück, in Bayreuth zweite Oboe zu spielen, beim *Parsifal* noch mit Knappertsbusch. Wenn der sich plötzlich vor dem Orchester erhoben hat, mit seinem weißen Schillerkragenhemd, da hab ich Gänsehaut gekriegt! Und das war so ähnlich auch mit Richter. Man kann das nicht erklären. Das hat mich so fasziniert, er hat eine Bewegung gemacht und es ging los.

Da war also diese erste große Aufnahme in München, und da hat es nicht funktioniert mit den Englisch Hörnern. Und da kam ein Anruf ans Festspielhaus, Herr Hausmann möchte bei Herrn Richter in München anrufen. Das hab ich gemacht, ich dachte, was ist denn jetzt passiert. Die Aufnahme lief ja schon eine Weile. Und Richter sagte: „Ach, sagen Sie mal, mit den Englisch Hörnern, das klappt nicht so, können Sie es nicht mit dem Edgar zusammen machen?“ Ich sagte: „Ich weiß nicht, schicken Sie mir den Edgar nach Bayreuth, dann probieren wir, ob es geht.“ Edgar Shann kam, wir haben es probiert, haben uns schön zusammen gefunden und haben dann sämtliche Englisch Horn-Partien zusammen musiziert, und es ging gut. Da war Richter übergelukkig, dass das im Kasten war, wie man so schön sagt.

### **Edgar Shann**

Ich war mal bei Edgar Shann in Lausanne eingeladen. Er wohnte in einem alten, historischen Haus, oben in den Weinbergen. Also, so was Schönes. Einmalig. Das war ein feiner Kerl, wir haben uns kennengelernt und uns vom ersten Ton an verstanden. Und wir haben zusammen musiziert. Er hat

die erste Stimme gespielt, ich die zweite und umgekehrt. Bei Bach spielt es ja keine Rolle, ob man erste, zweite oder dritte spielt, es war ideal, mit so jemandem zusammen zu musizieren.

## **Probenarbeit**

Richters Probenarbeit? Das ging einfach, das lief. Er hat nie zu mir gesagt: „Können Sie nicht das oder machen Sie mal das.“ Das gab es nicht. Das ging immer gut. Er hat die letzten Jahre, in denen ich noch bei ihm war, meist gesagt: “Das kennen wir ja, das haben wir schon oft genug gemacht.“ Und da hab ich mir gedacht: Na, eigentlich wäre es ganz gut, gewisse Stellen, Übergänge, das ist ja das Schwierigste, einmal anzuspielen, damit jeder Bescheid weiß. Aber das Bach-Orchester bestand ja wirklich aus guten Leuten, hervorragendem Continuo, selbst wenn da auch gewechselt wurde. Hedwig Bilgram an der Orgel, das war ideal. Das hat schon Spaß gemacht.

## **Sängerische Qualitäten**

Da ist bei Richter mal folgendes passiert: Eine Kantate, Sopranarie. Wir haben in der Hochschule geprobt, und da war eine Sängerin, der Name spielt keine Rolle. Abserviert am Nachmittag, am Abend war eine andere da. Das ist dann noch mal passiert, wieder nichts. Und zum Konzert kam dann Agnes Giebel. Das war ja eine Kapazität auf diesem Gebiet. Und dann hat das funktioniert.

Und was ich auch immer nicht gut fand, ich sag das jetzt ganz offen, dass bei Aufnahmen immer diese sogenannten Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon singen mussten. Da waren ja Bilder aufgehängt im Herkulesaal im Gang hinten, Exklusivkünstler. Da hab ich mich mal erdreistet: Es war eine Arie, ich sag nicht, wer gesungen hat, die habe ich dann einem Schüler vorgespielt: Hör doch mal. Naja, Ich sagte, das ist die und die. Ach, ja! Hätte ich vorher was gesagt, dann hätten es alle gut gefunden. So ist das eben, leider.

## **Otto Büchner**

Dann hab ich Otto Büchner kennengelernt, durch Kammermusik. Er Geige, ein Cellist, der war in einer Fleischfabrik in Uttenreuth bei Erlangen beschäftigt, Bratscher war ein Gymnasiallehrer, Dr. Hantschke, und die Frau von Hantschke wurde dann Frau Büchner. Da haben wir in der Henkestraße bei den Hantschkes zusammen musiziert. Und mein erstes Musizieren dort war mit dem wunderbaren Oboenquartett von Mozart. Da hab ich Otto Büchner kennengelernt, und wir haben uns sofort verstanden. Dann also Quartett gespielt.

Otto Büchner wurde sehr unterstützt von Dr. Spilling, dem damaligen Leiter der Musikabteilung des Bayerischen Rundfunks im Studio Nürnberg. Auf die Art und Weise bin ich auch zum Rundfunkstudio in Nürnberg gekommen. Dr. Spilling hat uns immer beschäftigt. Ich hatte jeden Monat mindestens eine Aufnahme oder ein Konzert. Seitdem kenne ich den Otto gut, und für mich war er der beste Geiger. Wenn wir das Bach-*Doppelkonzert* zusammengespielt haben, man konnte sich frei bewegen, agogisch, dynamisch, alles. Es war einfach so. Wir haben sehr viele Aufnahmen für das Studio Nürnberg gemacht.

Er war ja auch so ein Sportler, Fußball! Da haben die dann bei einer Reise, ich hab das auf dem Film, an der Copacabana, dem Strand von Rio de Janeiro, Fußball gespielt und ich habe zugeguckt. Mit Johannes Fink zusammen, und von den Sängern war noch einer dabei, ich glaube Ernst-Gerold Schramm.

## **Münchener Bach-Chor**

Ich habe, wie gesagt, überall herummusiziert, aber wenn die vom Bach-Chor hinter einem standen, das war immer, hach, das ist der Bach-Chor! Wenn sie sehr losgegangen sind, er hat sie ja immer animiert, dann ist es manchmal ein bisschen in die Höhe gegangen. Aber zum Beispiel *h-moll-Messe*: Das werde ich nie vergessen. Wir sitzen ja direkt vor dem Chor. Der Einsatz, der war immer so, dass man einen Schreck gekriegt hat. Kyrie! Wahnsinn! Es gibt wirklich gute Chöre, ja, aber ohne vergleichen zu wollen, hatte dieser Chor auch einen gewissen Klang, Sound, wie man heute so schön sagt. Das war immer so, auch in Ansbach. Jedesmal wenn die da waren, schön, man hat sich wohl gefühlt.

Das sind Sachen, die nicht zu erklären sind. Die Persönlichkeit von Richter, die Zeichen- oder Körpersprache, das war es eben, das musste nicht immer genau stimmen, das war einfach da, und das muss auch auf den Chor überggesprungen sein. Den Chor hat er ja schon manchmal ein bisschen angefahren, wenn was nicht so war, na gut. Aber im Orchester gab es eigentlich nie Probleme. Für mich war das eine herrliche Zeit. Die möchte ich nicht missen.

## **Kollegen an der Oboe**

Es waren ja immer mal andere Kollegen dabei, es wurde auch öfter gewechselt. Mit Manfred Clement habe ich häufig zusammen musiziert, wir haben uns immer gut verstanden. Aber ich bin schon als Chamäleon bekannt gewesen, ich konnte mich gut anpassen. Bei den Oboen gibt es ja so viele Klänge, hellere, dunklere, verschiedene Vibrati, größer, kleiner, gar kein Vibrato, das passt dann nicht immer zusammen. So habe ich manchmal gesagt: „Könnte man nicht mit dem oder könnte man nicht das machen?“ Und das Ergebnis, auch gerade bei der *Sinfonia* im *Weihnachtsoratorium*, war dann wirklich immer sehr schön. Und ich sagte vorhin schon mal, man konnte es selbst in die Hand nehmen. Richter hat uns dann auch spielen lassen. Ich wüsste nicht einmal, dass er gesagt hätte: „Können Sie das nicht mal so machen oder so, ich hätte gerne...“, nichts, gar nichts.